

Abonnement
 in Wien, in der Expedition, Leopoldstadt,
 Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen L. L. Postämtern,
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien beziehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

(für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebrett auf-
 genommen und die dreispaltige Zeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Die lebhafteste Theilnahme der Lesewelt an der „Friedenszeitung“ ist uns der sicherste Beweis der Anerkennung unseres bescheidenen Strebens. Wir werden fortfahren, uns stets der Kürze und Bündigkeit zu befleißigen, um unser Blatt Jedermann verständlich zu machen. Wir wollen immer wahr, offen, klar und freimüthig sein, ohne je die Würde der Journalistik und die Achtung vor dem Gesetze außer Acht zu lassen. Indem wir uns auf den historischen Boden der Thatfachen stellen, hoffen wir unsere Unparteilichkeit und Unabhängigkeit zu bewahren. Die „Friedenszeitung“ gehört gegenwärtig zu den gelesesten Blättern der Residenz, und wir erlauben uns somit, beim Beginn des Neujahrs unsere geehrten Leser zur geneigten weiteren Pränumerations-Einladung einzuladen.

Der Pränumerations-Preis für Wien beträgt monatlich 24 kr., mit Zustellung ins Haus 30 kr. C. M. Für die Provinzen mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. C. M.

Inland.

Wien, 5. Jänner. Wie man uns aus Prag schreibt, so herrscht dort eine athemlose Spannung, denn noch erwartet man stündlich die Verurtheilungen der Mitglieder der „Böhmisch-Mährischen Bruderschaft“, die eben so zahlreich ausfallen dürften, als die Urtheile der Studenten-Verbindung „Markomania“. Außerdem sind noch 10–12 besonders gravirte Individuen verhaftet, welche sich besonders bei revolutionären Umtrieben betheilig haben sollen. Unter ihnen befindet sich der Redakteur Sabina, Redakteur Arnold, Gautsch, Dr. Sladkovsky und Fric, ein sehr lebenswürdiger, geistreicher Mann, an dessen Loos man den wärmsten Antheil nimmt. Man fürchtet für ein noch strengeres Urtheil bei den genannten Personen, da die ersten Urtheile schon sehr streng ausgefallen sind.

Vom Finanzministerium ist den Gemeindevorstellungen eine Belehrung über die ihnen obliegenden auf die Verwaltung des Verzehrungs-Steuer-Gefälles sich beziehenden Einrichtungen zugesendet worden. Die Obliegenheiten der Gemeindevorstellungen in dieser Beziehung sind: Aufnahme der Erklärung der steuerpflichtigen Parteien und dann gemeinschaftlich mit den Gefällesorganen zu pflegende Amtshandlungen.

Dem Vernehmen nach wird die Gründung einer neuen militärischen Zeitschrift beabsichtigt, welche den Zweck haben soll, die wissenschaftliche Bildung im Offizierkorps der Armee zu fördern.

Die erste Verhandlung des Schwurgerichtes zu Krems hat einen schauerhaften Gerichtsfall zum Gegenstande. Ein fünfzehnjähriger Bauernjunge Namens Schuster hat ein 6-jähriges Mädchen mit einer Hacke erschlagen, weil sie ihn eines verübten Kirchendiebstahls beschuldigte. Der ruchlose Bursche, der seiner Börsartigkeit willen im Dorfe verrufen war, hat seinem Opfer nicht weniger als 24 Wunden beigebracht, und nachdem er aller Wahrscheinlichkeit nach an dem Mädchen vor oder nach ihrem Tode eine unsittliche Handlung begangen, sie in einen Brunnen gestürzt. Als Staatsanwalt fungirt bei diesem Prozesse der Generalprokurator Kizzi; als Vertheidiger fungirt Dr. Distel, Bürgermeister von Krems. Etwas komisch klingt es, wenn der Präsident des Gerichtes seine Einleitungsrede zu diesem schauerhaften Prozesse mit den Worten schließt: „Und nun, meine Herren, lassen Sie uns mit frohem Muth und voller Kraft an das Werk schreiben.“

Wien, 6. Jänner. Die Militärbehörde hat eine Verwarnung an die hiesigen Buchhändler wegen Bezuges auswärtiger verbotener Bücher und Zeitschriften erlassen, gegen welches Verbot sich die Buchhändler Jasper, Hügel und Manz, Leo, Sallmayer u. w. vergangen hätten. Jede Uebertretung wird mit 300 fl. C. M., das jeitemal mit Freiheitsstrafe und Sperrung des Geschäftes geahndet. Die Bücherballen müssen stets einer genauen Revision unterzogen werden.

Die Administration der mit der ersten kerr. Sparkassa vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt erließ unter 19. Dezember 1850 folgende Kundmachung:

Der Verein der österr. Sparkassa hat seinen Versammlungen vom 12. und 13. Dez. 1850 die erste Lesung des Entwurfes der neuen Statuten der von ihm unternommenen allgemeinen Versorgungsanstalt vorgenommen und die Administration ermächtigt, sowohl diesen Entwurf, als den Bericht über die Grundsätze, auf welchen die beantragten statutenmäßigen Bestimmungen beruhen, zu veröffentlichen, damit Jedermann nach vor der endgiltigen Lesung und Annahme der neuen Statuten so wie vor

Verbesserungsvorschläge zur Kenntniß und Würdigung des Vereines zu bringen.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt zeigt hiermit an, daß der Entwurf der neuen Statuten, so wie der oben erwähnte Bericht im Amtslökal der Anstalt, so wie bei allen Kommanditen zur unentgeltlichen Bertheilung bereit liege.

Besondere Anträge oder Verbesserungsvorschläge werden bis Ende Jänner 1851 bereitwillig entgegen genommen, damit sodann in einer entsprechenden Zeit zur endgiltigen Lesung und Schlussfassung der Statuten geschritten werden könne.

Eine durchgreifende Regelung des k. k. österreichischen Konsularwesens in Spanien steht in Aussicht. Einstweilen haben einige bezügliche Ernennungen stattgefunden.

Die letzten Nachrichten aus Bosnien schildern den dortigen Zustand als sehr beruhigend. Die Insurgenten strecken überall die Waffen.

Der Redakteur der Presse, Hr. „Jangg“, will dem Vernehmen nach sein Journal im Auslande herausgeben, da auch in Prag kein Buchdrucker den Druck desselben übernehmen will.

Der Schauspieler und ehemalige Honved unter Dem, Eduard Rupprecht, welcher nach der Unterwerfung bei Bilagos in der Türkei Schutz suchte, ist nun freiwillig zurückgekehrt und geht nach Pesth, um sich dort der Untersuchungsbehörde zu stellen.

Die Beamten mehrerer Staatsverwaltungen haben ihre Besoldungen in Gold ausgezahlt erhalten.

Vom Finanzministerium ist den Gemeinde-Vorständen eine Belehrung über die ihnen obliegenden, auf die Verwaltung des Verzehrungssteuer-Gefälles sich beziehenden Einrichtungen zugesendet worden. Die Obliegenheit der Gemeinde-Vorstände in dieser Beziehung ist die Aufnahme der Erklärung der steuerpflichtigen Parteien und dann gemeinschaftlich mit den Gefällesorganen zu pflegende Amtshandlungen.

Prag, 2. Jänner. Hr. Karl Gavliczek soll in nächster Zeit wegen seines „Slovian“ ein Prozeß bevorstehen. Die Verhandlung wird in Rutenberg geführt werden.

Wie erzählt wird, sind auch dieser Tage hier wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Dieselben sollen diesmal ehemalige Mitglieder der „Slovanska lipa“ betreffen.

Pesth, 2. Jänner. Obwol auf den Kopf des gefürchteten Räubers Kosza Sandor ein bedeutender Preis gesetzt ist, bleibt er noch immer der Schrecken der Leute. Er leitet eine Menge Räubertruppen, und diese, gut bewaffnet, überfallen am lichten Tage die Bauerhöfe, nachdem sie einen aus ihrer Bande rekognosziren geschickt. Sie machen durch Binden und Mundverschließen jede Gegenwehr, jeden Hilferuf unmöglich, raffen alles Genießbare, Werthvolle zusammen und verschwinden, ohne daß vom Thäter noch von dem Gestohlenen eine Spur zu entdecken ist.

Czernowitz, 30. Dez. Zu Folge militärgerichtlichen Erkenntnisses ist der Defonom Anton Malecki, 39 Jahre alt, verheiratet, Vater von 6 Kindern, wegen Auskreuzung nachtheiliger, heurückender Gerüchte, mit Rücksicht auf seine schuldblose Familie und frühere gute Konduite, zu dreiwöchentlichem Arreste in Eisen verurtheilt worden.

Mailand, 1. Jänner. In Lugo im Römischen sollen einige Demonstrationen stattgefunden, und eine Hausdurchsuchung zur Entdeckung mehrerer Borräthe von Pistolen und anderen Feuerwaffen geführt haben.

Ausland.

— **Paris, 1. Jänner.** Man erwartet in 14 Tagen die Vorlage des neuen Dotationsgesetzes, dessen Annahme zum Voraus gesichert scheint. Die betreffende Kommission neigt sich dazu, das Gold als gesetzliches Zahlungsmittel abzuschaffen. Das am Schlusse der letzten Sitzung verdrängte Gerücht von der Entlassung des Justizministers bestätigt sich.

— **Paris, 3. Jänner.** In der heutigen Sitzung der Legislative läugnet Changanier die von der „Patrie“ gebrachte Tagesordre. (L. D.)

— **Turin, 1. Jänner.** (L. D.) Siccardi ist von dem Könige eigenhändig mit dem Mauritius- und Lazarusorden dekoriert worden. Graf Gallina ist zum sardinischen Gesandten in Paris ernannt.

— Die Sammlungen für das Siccardi-Monument nehmen den besten Fortgang, und es soll daselbe nächstens aufgerichtet werden.

— **Florenz, 31. Dez.** (L. D.) Mittels großherzogl. Dekrets wird das Tanzen von Masken während des Carnevals untersagt.

— **Brüssel, 29. Dez.** Der Senat hat gestern den Gesamtentwurf in Betreff der Goldmünzen mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der Kurs der holländischen Zehnguldenstücke ist daher auf 20 Fr. 50 Cent. bis 20 Fr. 40 Cent. gefallen, und auf dem Lande kann man denselben nur zu 20 Frank's los werden.

— **Genf, 1. Jänner.** Zwischen den Republiken Genf und Frankreich ist ein Federkrieg ausgebrochen. James Fazy verbot nämlich durch einen Beschluß des Regierungsrathes dem französischen Militär, in Uniform und bewaffnet sich im Gebiete von Genf sehen zu lassen. Der Unterpräsekt von Genf erließ sofort ein ähnliches Verbot gegen die aus 952 Mann bestehende Militärmacht der Republik Genf, für das französische Gebiet. Es wimmelt indes hier von französischen Volksspielen, die nur das Unglück haben, daß sie jedes Kind kennt. Mehrere französische Flüchtlinge haben sich nach dem Kanton Waadt begeben, wo sich Mazzini jetzt wirklich befinden soll.

— **Frankfurt, 2. Jänner.** Es haben dem Vernehmen nach von einigen Seiten Versuche stattgefunden, auf den Drebbener Konferenzen den Beschluß herbei zu führen, daß der Sitz der deutschen Centralbehörde von Frankfurt nach einem andern Orte, und zwar nach Gotha, verlegt werden solle. Es kann versichert werden, daß diese Versuche sofort von den Stellen, deren Ausspruch der entscheidende ist, bestimmt zurückgewiesen worden sind.

— **Berlin, 4. Jänner.** (L. D.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer fand die Präsidentenwahl statt. Schwerin und Simson wurden mit großer Majorität wieder gewählt.

— **München, 1. Jänner.** Durch Augsburg kamen dieser Tage bereits 1. k. Truppenabtheilungen, besonders Reiterei, die auf dem Rückmarsch nach Tirol und Vorarlberg begriffen sind.

— **Würzburg, 1. Jänner.** In diesen Tagen ist ein Ministerial-Nestlip hier eingetroffen, wodurch das Abhalten medizinischer Vorlesungen an Sonntag, wie sie bisher in den Krankensälen des Juliuspitals stattfanden, für die Zukunft untersagt wird.

— **Aschaffenburg, 2. Jänner.** Von der Bundesarmee in Kurhessen ist gestern nachmittags das 1. Bataillon des 1. Regiments Benedek auf seinem Rückwege hier eingetroffen, und setzt seinen Marsch nach der Bundesfestung Rastatt fort.

— **Dresden, 2. Jänner.** Fürst von Schwarzenberg ist seit gestern wieder in unsern Mauern. Die Mission des österreichischen Konseils-Präsidenten scheint keine vergebliche gewesen zu sein, wenn — wie behauptet wird — die bellacire holländische Frage bei der Unterredung mit dem preussischen Monarchen in erster Linie figurirte. Die für Schleswig-Holstein bestimmte Exekutionarmee wird, hören wir, aus 50,000 Mann bestehen, zur Hälfte aus preussischen, zur Hälfte aus österreichischen Truppen; die ersteren werden Hamburg besetzen.

— Als Konferenz-Bevollmächtigter für Anhalt-Köthen ist der Staatsminister und wirkliche Geheimrath v. Gehler in Berlin eingetroffen.

— **Stuttgart.** Vom 14. bis 26. Dez. sind 27 wegen der Maulthier-Verfälschung in Unter suchung befindliche Personen verhaftet und auf den Asperg abgeliefert worden, auf welchem sich außerdem noch 18 frühere Unter suchungs- und 12 Strafgefangene befinden.

— **Karlsruhe, 30. Dez.** Die „Karlsru. Ztg.“ berichtet: Aeußerem Vernehmen nach werden in den Besatzungsverhältnissen der Bundesfestung Rastatt demnächst in soweit Veränderungen vorgehen, als ein l. k. österreichisches Infanterieregiment und l. k. österreichische Genietruppen die seitherige Garnison der Festung vermehren werden. Das dazu bestimmte Regiment soll das Regiment Benedek sein. — Die „Bad. Landesztg.“ schreibt: Nach Ausweis des Kriegsbudgets beabsichtigt die Regierung, den Kriegszustand mit dem 1. Mai aufzuheben.

— **Rastatt, 1. Jänner.** Die Kasematzen wimmeln von politischen Gefangenen. Während der Feiertage wurden wieder eine Menge derselben eingebracht.

— **Kassel, 30. Dez.** Der passive Widerstand von Seiten des Volks und der Behörden ist gebrochen. Die Beihelligten haben sich von der Auslosigkeit einer längeren Opposition überzeugt und werden sich beugen. Die Mitglieder des Stadtraths haben gestern noch jedes 10 Mann Exekutionstruppen erhalten, so daß die Exekutionstruppen am 31. Dez. 25 Mann betragen. Ich zweifle jedoch daran, daß

sie nicht heute nachgeben werden. So eben wird durch die Stadtschelle bekannt gemacht, daß der Termin der direkten Steuerzahlung bis Mitte des kommenden Monats verlängert ist. Die Kosten der im Kurstaate vollzogenen Exekutionen, auf deren Erstattung die holländische Regierung bei der unfrigen angefragt hat, sollen sich bereits auf 7 Millionen Gulden belaufen. An Fouragegeldern hat die Stadt Kassel allein täglich eine Summe von 500 Rthlr. zu zahlen. — Das Kriegsgericht soll in der Bildung begriffen sein und dem Vernehmen nach aus österreichischen und holländischen Offizieren zusammengesetzt werden. Gestern hat sich die Thatsache wiederholt, daß Polizei-Offizianten aus Wirtshäusern Zettungen von oppositioneller Tendenz weggenommen haben. In diese Kategorie gehören aber jetzt fast alle Blätter, sobald sie nicht Chorsführer der unbedingten Restauration sind. Verdrückt werden die Leute ängstlich, beim wechselnden Quartale neue Zettungen zu bestellen, weil sie denselben nicht mehr sicher sind. Der eingelaufenen Nachricht, es sollen 25,000 Mann Deckerreicher über hier und Hannover nach Schleswig-Holstein gehen und den 5. Jänner 1851 die Eisenbahntransporte beginnen, wird heute mit der Angabe widersprochen, es sei der kürzere Weg durch Thüringen vorgezogen worden.

— **Kassel, 1. Jänner.** Heute hat ein junger Bürger von Kassel 25 Stocprügel erhalten, weil er sich einem Soldaten gegenüber, der ihn der Angabe nach habe arretiren wollen, zur Wehr gesetzt und denselben verletzt hat. Zwei Andere, über die ebenfalls ein Kriegsgericht entschieden haben soll, sind gekünder weggekommen. Andere Maßregelungen werden noch gefürchtet, nämlich Bequartierungen in großem Maßstabe. Man spricht von Proskriptionslisten mit Hunderten von Namen. — Der Oberbürgermeister hat seine Exekutionsmannschaft noch nicht los werden können, obwohl man erzählt, daß er gestern Abend im Ministerialgebäude gesehen worden sei, wahrscheinlich, um die Anzeige zu machen, daß man den weiteren Widerstand aufzugeben gesonnen sei. Vielleicht tritt die neue Bequartierung erst mit dem 5. Jänner ein, an welchem Tage die Durchzüge der Deckerreicher beginnen sollen. Von diesem Tage an sollen dieselben bis zum 17. forziehen. Die Nachricht, die Exekutionstruppen für Holstein würden durch Thüringen marschiren, wurde heute mit großer Bestimmtheit als irrig bezeichnet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch das 14. Jägerbataillon, welches hier liegt, den Exekutionstruppen für Holstein zugesellt und durch ein anderes ersetzt wird. Die Posten und Wachen wechseln jetzt nicht mehr, sondern sind fest vertheilt. — Gestern Abend hat im Saale des holländischen Hofes ein Verbrüderungsfezt zwischen österreichischen, preussischen, kurhessischen und holländischen Unteroffizieren stattgefunden, bei welchem es an Illumination der Fenster und der Köpfe, an Umarmungen und Toasten auf die Einheit Deutschlands, gestützt auf die vereinigten militärischen Kräfte, nicht gefehlt hat. Indessen ist noch nicht wahrzunehmen, inwiefern die Unteroffiziere in Wahrheit als die Repräsentanten der Mannschaften angesehen werden dürfen. Auch die Offiziere halten die Stammesfeier noch aufrecht; wir haben sogar mit vieldeutigem Lächeln die Wiederkehr der Verbrüderungsfeier von solchen erwähnen hören.

— **Fulda, 31. Dez.** Gestern nachmittags traf FML. Ergeditsch mit dem 1. k. Hauptquartier hier ein und ging heute früh auf der Kasseler Straße ab. Die seit drei Tagen hier an- und durchkommende Infanterie bildet das 42. böhmische Regiment Wellington und das 19. ungarische Regiment Schwarzenberg. Die Soldaten des letzteren haben alle den Kampf für die Unabhängigkeit Ungarns mitgemacht. Es sind unter ihnen, so wie auch unter den böhmischen Regimentern viele als Genuine affinitirte höhere ungarische Offiziere; der Graf Sanbor steht bei der Artillerie dieses Armeekorps als Trainfeldat.

— **Hannover, 1. Jänner.** Die ohne Vermittelung von Bankhäusern versuchte Anleihe der Regierung hat einen guten Fortgang. Gegen 200,000 Thlr. sind bereits eingezahlt; verschiedenen Körperschaften ist von den ihnen vorgelegten Behörden angezeigt, daß sie ihre verfügbaren Gelder passend zu vier Prozent mit einem Thaler Aufgeld würden belegen können.

— **Bremen.** Die hiesigen Gaben für die kurhessischen Offiziere belaufen sich auf 5434 Thaler. Das Komitö hat bereits über 5200 Thaler von dieser Summe verfügt.

— **Schleswig-Holstein.** Nach der „Börsehalle“ wird das Exekutionshier am 10. d. M. in Lauenburg eintreffen.

— **Kiel, 1. Jänner.** Die Dänen haben in den letzten Tagen, zwei Kompagnien stark, von Osterby kommend, eine im Damme stehende Feldwache des 2. Jägerkorps aufheben wollen. Sie wurden rechtzeitig bemerkt und mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Nachdem sie einige Schüsse abgefeuert und eine einem Jäger gehörige Pfeife erobert hatten, zogen sie wieder ab.

— **Aus Kalifornien.** Sacramento-City, 29. August. (Br. Bl.) Jetzt etwas über mein neues Ausenthaltsland, über Kalifornien! Du, das höchste Ideal aller Geizigen und Wucherer, wie abscheulich und goldreich bist du. — Wenn sie alles genau sehen wollen, dürfen Sie einige Mähe nicht scheuen; so, jetzt sind Sie in Kalifornien, in Sacramento-City. — Diese Straße ist die Front Street ober Devoe, wo die Schiffe landen, aus- und einlenken. Hier wird der größte Verkehr getrieben; bei 18 Dampfboote verkehren von hier nach San-Francisco und Marys-Ville. Die Personen, die mit dem Aus- und Einladen beschäftigt sind, bekommen für die Stunde 1 Dollar. Dieser Gentleman mit schwarzem Frack, der dort auf der Klippe steht, mit einem kleinen Hammer in der Hand, ist ein Auktioner, — in einer Stunde verlaufe er die ganze Ladung eines großen Schiffes. Die zerlumten Gefallen rund um ihn

herum sind die Herren Kaufleute hier, dann die Miners und Teamster, die hier ihre Provision einlaufen. Sie sehen, daß der Mann sehr schnell zuschlägt, ja Zeit ist Gold in Kalifornien. Jetzt glauben Sie gewiß in Berlin unter den Linden zu sein, denn Sie sehen einen Mann in preussischer Generalsuniform auf einem schönen weißen Ross heransprengen, er hat eine große Glocke in der Hand, dies ist unser lebendiger Ankündigungszettel; er ruft alle Verordnungen, Verkäufe und Auktionen aus; von jeder Partei bekommt er für jedesmaliges Ausrufen 10 Dollar. Der Mann hat schon manchen Tag 200—300 Dollars gemacht, seine Kleidung ist ein amerikanischer Puff. Jetzt gehen wir in die Hauptstraße J. Street. Das große Gebäude hier an der Ecke ist ein (Gambling) Spielhaus. Sie wundern sich über die Pracht; ja Kalifornien ist das Land der Wunder. Diese so schöne große Wanduhr und die meisten Bilder sind chinesische Arbeit. Sehen Sie hier wie die Halbwillden und Blaz machen, damit wir zum Spieltisch können; mir zu lieb geschleht es nicht, aber Ihnen zu lieb. Damen genießen hier noch mehr Ansehen und Vorrechte, wie in den United States und das will wahrhaftig viel sagen. Sehen Sie sich auf den schön gearbeiteten Rohrstuhl (chinesische Arbeit), der Mann oben mit dem braunen Gesicht und wildblickenden Augen, festgeschlossener Munde ist der Banquier, in der Bank können jetzt 20—25,000 Dollars stehen. Der Mann vis-à-vis dem Banquier zahlt aus. Jetzt sind die Karten gelegt. Der Mann mit dem großen lederen Rock mit Lederfransen daran hat den großen Beutel mit Gold auf die Karte 6 gelegt, in diesem Beutel sind wenigstens 4000 Dollars, jetzt geben Sie Acht, kommt beim Herausziehen der Karten erst 6, gewinnt der Mexikaner, kommt die entgegengesetzt liegende Karte Acht erst heraus, gewinnt der Banquier. Bemerken Sie die feierliche Stille; die 6 ist da, der Banquier zahlt in Dunzen (goldnen). — Jetzt ist 5 und 8 aufgeschlagen. Der Mexikaner nimmt das gewinnende Geld und seinen Beutel, zusammen 6000 Dollar und legt es auf die 5. — Aber diesmal gewinnt 8. Der Mexikaner hat Alles verloren und kann wieder in die Montains gehen um neues Gold. So geht es denn fort, Tag und Nacht wird getrunken und gespielt. — Dieser hier ist ein origineller Mann, der hier mit einem Paß Zettungen steht. Der Mann hat die Gabe, daß er in einem fort, Stunden lang sprechen kann, das allerwichtigste Zeug; während dem verkauft er Zettungen zu 1 Dollar das Blatt; ist aber jemand arm, bekommt er die Zeitung von dem Manne gratis zu lesen, und wer nichts zu essen hat, dem gibt der Zeitungverkäufer noch 2 Tbr., daß er in einem Hotel sich sättigen kann. Der Zeitungsmann ist ein durchtriebener Yankee; er hat sich zum Major der hiesigen Stadt kandidiren lassen, und hatte nur 1 Stimme weniger als Major Bigelow. Wir hatten vor 14 Tagen hier eine kleine Revolution, wobei mehre Personen todt auf dem Plage geblieben sind. Die Frage war wegen des Grundeigentums von Sacramento-City zwischen Landhölwen und Squatteres, erstere haben gesiegt. Jetzt ist alles ruhig. Wenn Sie große Lügen aus Kalifornien hören sollen, so müssen Sie nur immer bedenken, daß wir in Kalifornien bei Allem viel verdienen wollen.

Wiener Meinigkeiten.

* Daß die Deutschen selbst in fernem Welttheilen immer den heimischen Gewohnheiten treu bleiben, zeigt eine bei einem Magdeburger Hause aus Cincinnati eingegangene große Bestellung auf — Sibirien-Kaffe. Der Auftragegeber schreibt: Dem Deutschen im Ohio-Staate sei der reine Kaffee zu stark, sie können ihn nicht vertragen, und verlangten dringend die Beschaffung von Sibirien-Kaffee, für welchen Artikel ein gutes Geschäft in Aussicht steht.

* Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Rieger ist bereits nach Prag abgereist.

* Dem Vernehmen nach werden in diesem Jahre wieder L. L. Hofbälle abgehalten werden.

* In einigen kleineren Städten des Kronlandes werden die zum öffentlichen Vortrage bestimmten Romane und Lieder der sogenannten Harseniengeseßschaften wie Theatervorstellungen behandelt.

* Seit einigen Tagen versteht der achte Flügel des ersten Genesarmenien-Regiments den Nachtpatrouillendienst am Glacis gemeinschaftlich mit der Polizeiwache.

* Der wohlthätige Frauenverein hat am 22. Dez. 1850 76 arme Kinder mit 66 Hemden, 31 Hosen, 63 Halbtüchern, 63 Paar Schuhen, 77 P. Strümpfen, 31 Kappen, 32 Röcken, 40 Hauben, 32 Schürzen, 4 Leibchen und 2 Tücheln theilt. Möge derselbe in seinem edlen Zwecke durch Wohlthaten auch immer unterstützt werden.

* Den beliebtesten Musikdirektor Ludw. Morelly traf vor einigen Tagen das Unglück, sich durch einen Fall den Unterschenkel zweimal zu brechen. Es läßt sich denken, wie schwer dieses Ereigniß einen Familienvater, der sieben Kinder zu versorgen hat, eben jetzt treffen muß, wo zu Beginn des Faschings die einträglichste Verdienstperiode für Musikdirektoren ihren Anfang nimmt. Diese einfache Mittheilung wird wohl hinreichen, der tüchtig eingekübten Kapelle des Hrn. L. Morelly den Fasching über recht zahlreiche Beschäftigung zuzuwenden.

* Nicht nur in Kaffee- und Gasthäusern werden die Overtüre gestohlen, auch in der Sakristei der Franziskanerkirche wurde dieser Tage ein Winterrock, worin sich ein seldenes Sacktuch, eine Brieftasche mit einem Fünfstück-Lose von dem 1839 Staatsanlehen und 2 fl. C. M. befanden, gestohlen. Der Gesamtwertb beträgt 74 fl. C. M.

* Dem Buchbindermeister Joseph Weinstabl aus Horn wurde zu Drosendorf eine Kiste mit Gebetbüchern und Kalendern im Werthe von 114 fl. C. M. entwendet.

* Vor einigen Tagen wurde in Ottakrin der berühmte Einbruchdieb Georg G...r aretirt, jedoch entkam er neuerdings. Samstag gelang es der Stadthauptmannschaft, seinen Aufenthalt bei seiner Geliebten am Salzgraben in einem Bodenzimmer auszumitteln; sogleich wurde ein gewandter Amtdiener beordert, ihn zu aretiren. Dieser brauchte die Vorsicht, sechs Mann Grenadiere sammt einem Korporalen mitzunehmen, und aretirt sofort den Gauner sammt seiner Geliebten. Er wurde zur Stadthauptmannschaft unter Begleitung von ein paar hundert Menschen geführt, und man fand bei der Untersuchung sieben Haupt Schlüssel, die er in seinem Rock verborgen hatte.

Dantes aus der Zeit.

* Der König von Dänemark soll tief betrübt über das Ausscheiden des General von Willisen aus schleswig-holsteinischen Diensten sein. Als der König die Nachricht erhielt, rief er aus: „Auch die ser Freund verläßt mich!“ — Ob der scheidende General wirklich das Dannebrog-Kreuz erhalten wird, wissen wir nicht.

* Wann wird man denn die breiten und oft lächerlichen Ättel in Deutschland, als ein Ueberbleibsel des alten Spießbürgerthums, abschaffen? Vergleichen haben doch die Franzosen nie gekannt, sprach Jemand in einer Gesellschaft. — „Sie irren sich,“ nahm ein Anderer das Wort: „So lächerlich auch man's Ättel in Deutschland gewesen sind, und auch noch hin und wieder sein mögen, so kommt doch keiner einem französischen bei. In einem Parlamentsprotokoll vom Jahre 1544 wird das Amt eines Schweinefinnenbestätigungsraths erwähnt. Das Geschäft dieser Råthe bestand darin, zu untersuchen, ob die Schweine Finnen hätten.“

* Ein junges Mädchen bereute ihre Verlobung und sie erklärte, den Bräutigam nicht nehmen zu wollen. Aber haben sie sich denn nicht versprochen? — „Ei freilich,“ antwortete sie, „statt Nein sagte ich Ja.“

Feuilleton.

Die Stiefmutter.

Novelle von Wilhelm Walbau.

(Fortsetzung.)

„Sieh da, eine neue Stadt! Sie soll und heute die Herberge geben, schaut sie doch wunderbar aus dem Sitzack der Mauern und Wälle, und der dünne spitzige Thurm macht sie einem Storchest ähnlich, über dessen breite Wandung der lange Schnabel des brütenden Mütterchens herandrängt. Die Aehnlichkeit ist einladend, denn wo der Storch ein Dach erwählt, kommt mit ihm nach alter Sage Glück und Sicherheit unter das Dach!“ — So sprach ein langaufgeschossener, blutjunger Mensch, indem er einen tüchtigen keulenartigen Wanderstab ins Gras warf und sich ohne Umstände neben dem treuen Reisegesährten niederstreckte.

Es war um die Wespzeit, die Sonne, welche zu Mittag heiß gebrannt, schob schon schiefe Strahlen, und stich schräg über die Stadt und Festung Landau hin, denn diese war es, an die der Wanderer seine Apostrophe gerichtet, und auf dem Kanale sah man schon die Råhne der Landleute von der Stadt zurückkehren, welche am Morgen Frucht und grüne Waare zum Markt gebracht nach gewohnter Weise. Der junge Mensch hatte etwas Ungewöhnliches in seinem Aeußern, das die Blicke der Vorübergehenden, denn die Straße war begangen von Städtern und Bauern, neugierig festhielt. Sein unbärtiges Gesicht trug nicht die Blicke der niedrigen Klassen, sondern etwas Herabgelassenes, so daß es sich

aufgeprägt; er stand in der Lebenszeit, wo der Körper üppig auszuschließen pflegt und sich mehr in die Länge als Breite dehnt, doch fehlte seiner schlanken Gestalt die jugendliche Mannsfülle nicht, da, wo sie innere Kraft verkündet; der nackte Hals war nervicht und um die gedräunte, mit der Farbe der Gesundheit geschmückte Wange ringelte sich kurzes helles Haar in hundert natürlichen Locken, und das blaue deutsche Auge schaute lebensmüthig und sorglos auf die vorüberziehenden Gasser. Die Tracht des müden Reisenden hatte nichts Vornehmliches, indes gehörte sie auch nicht ganz dem unteren Stande an; der kurzgeschchnittene braune Laufrock war abgetragen, aber hatte einen ritterlichen Schnitt und seine Råtherei am Kragen und Aufschlag, ein weißer feiner Hemdtragen schlug sich über die Schultern breit herab, dagegen war das pauschichte Weinkleid von grauem Zwillich, die Strümpfe und dicksohligen Schuhe erinnerten an das Tirolerland und ebenfalls der helle breitrandige Filzhut, den jedoch statt des rothen Bandes und des Blumenstraußes ein phantastisch befestigter Adlerflügel schmückte; an einem breiten Riemen, der über die rechte Schulter zur linken Hüfte lief, und auf dem allerlei Jagdfiguren in Weiß genäht waren, hing eine Wandertasche und eine Korbflasche, und in einer rothgelben Schärpe, die unter dem Rocke sichtbar wurde, saß ein breites Jagdmesser, mit einem Griff von rauhem Stroh.

Der Fremdling, denn als solchen bezeichnete ihn seine Tracht, warf den Hut vom Krauskopfe herab zu dem Knittel ins Gras, trank aus seiner Flasche,

Häufigkeit, die dem Besizer wie dem Beschauer gar wohl thut, weil sie das Bild der höchsten Glückseligkeit auf Erden, der Zufriedenheit mit sich selbst und der Welt darbietet. — Wer weiß wie lange der Fremde so dagelegen, hätte nicht eine äußere Erscheinung ihn aus seinem träumenden Nichtsthan aufgerufen.

Auf einem lehnanstehenden Hügel in der Nähe befanden sich einige Gartenanlagen mit einem leichten Holzgehäuge eingezäunt. Von ihnen her kam ein Mann von einem halben Duzend ihn wild und kläffend umspringender, gut genährter Hunde begleitet. Der Mann war großer Statur, hatte einen breiten und massiven Körper; er trug einen grauen fleischhässlichen Oberrock, Reistiefeln von ungegerbtem Leder und eine violettblaue Sammtmütze mit vieler goldener Troddel.

So wie der Mann den Leuten auf der Landstraße sichtbar geworden, so kam eine unruhige Bewegung in die Reisten; einige beschleunigten ihren Marsch zur Stadt bis zum Wittlauf, Andere bogon von der Straße in kleine Fußwege ein, welche in die Fruchtläcker oder zu niederen Gebüschplätzen führten, und bald erklärte sich die Ursache der Furcht und Flucht.

Der Mann hatte kaum mit seinen Hunden die Straße erreicht, so zerstreuten sich die bösen, aufgehegten Thiere mit wüstem Gebell und muthwilligen Sprüngen, und sprengten auf die Wanderer ein, als wenn sie abgerichtet worden, menschliche Gestalten zur Zielscheibe ihres Angriffs zu machen. Hier warfen sie ein schreiendes Kinderpaar mit dem Schlage ihrer tölpischen Pfoten in den Sand; führen dort einem schwer beladenen Lastträger in die Waden, daß er im Schreie und Schmerz vorn über stürzte, und unter seiner Bürde beladen, vergebene Anstrengungen sich zu erheben versuchte und einer Schildkröte gleich mit den Gliedern sparte; stellten dort einem Sonntagsreiter nach, dessen schreies Pferd vor Entsetzen über die unbändigen Bestürmer, die mit wüthendem, geisterndem, zahnreißendem Rachen an ihn aufsprangen, sich bäumend zur Seite bog und dann in unaushaltbarer Flucht mit dem armen Herrn, der nach verlorenem Hügel erdarmungswürdig den Sattelknauf umklammert hielt, über die abgeernteten Stoppelfelder ins Weite flog; und der Mann mit der violettblauen Kappe lachte dazu laut und schallend, und schien ein menschenfeindliches grausames Gaudium an dieser seltsamen Jagd zu finden, das aller Galanterie und jedes Zartgefühlens spottend, auch da sich zu erkennen gab, als eine der blutgeflachten Bestien auf ein Paar junge Damen schoß, die in der Abendkühle ihren Spaziergang machten, ihnen Mantille und Schleier zerfetzte, und den silberberandeten Hut, den ihr kleiner Page muthig zur Wehr vorstreckte, dem Knaben aus den Händen riß, spielend zerfetzte und dann dem Herrn wie im Triumphe apportirte.

Der Fremdling hatte mit hohem Staunen dem aus der Ferne zusehenden, und sich selbst gefragt, wer der Unmensch sein möchte, der sich dergleichen unterfang, und den Niemand von den kräftigen Männern auf der Straße in seinem schändlichen Muthwillen zu füren und zu strafen wagte. Jetzt, da das wilde Heer ihm näher kam, brückte er seinen Stütz auf den Kopf und saßte nach seinem Knüttel.

Ein altes Mütterchen, das am Stabe schlich und ein Körbchen am Arme trug, in welchem es Obst heimbrachte, ging jetzt einige zwanzig Schritte von seinem Ruheplatze vorüber, und ein wilder Saufänger, den sein wilder Kreislauf gerade in ihre Bahn führte, fuhr auch ohne Weiteres auf sie ein, saßte mit den Händen ihren Stab und riß ihn aus ihrer zitternden Hand. Ehe die der Stütze beraubte Alte jedoch umsinkt, stand der Fremde schon neben ihr, hielt sie in seinem linken Arm, und traf, da die schwarze Bestie einen zweiten Sprung nach dem kleinen Schultermantel der Greisin that, das Thier mit seinem Keulensocke so tüchtig zwischen die Zähne, daß es mit blutigem Maul laut heulend zurückflog.

Ein lautes „Hoho!“ schallte vom Munde des Herrn, und der Fremde hatte kaum Zeit, die Alte sanft auf den Boden zu setzen, und sich nach einem alten Baumstamm zu flüchten, als er sich von der ganzen Meute angefallen sah, die, wie erblittert durch die Mißhandlung ihres Kameraden, zum wüthendsten Angriffe auf ihn ansetzte. Ein merkwürdiges Schauspiel, wie es die ganze Gegend wohl nie erblickte, begann in diesem Moment. Den breiten Eichenstamm im Rücken, die Hüfte fest in den Sand gedrückt, wobei das rechte Bein in der Stellung des römischen Gladiators vor sich gestreckt, die linke Hand fest am Waidmesser im Gurt, schwang der junge Mensch seine knörrige Keule mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Stärke gegen die erbosteten Thiere. Wie ein Wirbel des geübtesten Fahnenschwenkers oder des kunstgerechtesten Tambours flog nie schwere Waffe um ihn her, durch die Luft, bald hoch, bald tief, seinen ganzen Leib bedeckend und in jeder Sekunde einen Schlag an die Gegener ausbreitend.

Einige Minuten sah der kolossale Mann dem unerwarteten Schauspiel zu; als aber hier einer seiner Lieblinge am Kopf getroffen rückwärts einen Barzelbaum schlug, dort ein an der Pfote Verletzter mit Behgelreiß zur Seite hinkte, da schiff er aus voller Brust zur Reiterade, und die Thiere schienen getn zu gehorchen, denn sie sammelten sich alle hinter dem Herrn, als dieser mit hochrothem Gesicht und in der Hast des Hornes auf den erhigten Fechter losstürzte.

„Teufelsjunge,“ rief der Mann, „sticht dich der Lohwurm, daß Du es wagst, meine tapfere Leibwache zu schänden zu schlagen? Den Tod auf Deinen Kopf, Du unverschämter Landstreicher!“

Der Fremde setzte seinen Knüttel in Ruhe, holte tief Athem, und sah den Scheltenden mit flammenden Blicken an. „Salvire Euren eigenen Kopf,“ entgegnete er kurz und dreist, „denn mein Arm ist einmal heiß geworden, und mein Seel! mir wächst die Lust, meine gute Wehr an einem bessern Ziel zu versu-

hen, als an dem unvernünftigen Vieh dort. — Und bei dem gerechten Gott,“ setzte er heftiger und den Stock wieder erhebend hinzu, „wer hindert mich, an Euch den Unfug zu bestrafen, zu dem Ihr als ein Mensch, dem Gott Vernunft gab, den Gehorsam Eurer Thiere mißbrauchtet? Aehnlicher als ich seid Ihr überhaupt einem Landstreicher und Friedensbrecher, und vagabundirtet Ihr im guten Schweizerlande also mit Eurer Jagdkoppel durchs Land, schöße man Euch die gefährlichen Bestien vor den Füßen todt, und Ihr selbst wüthet büssen mit Gut und Leid für den Frevel an Euren Nächsten.“

Der Mann in den Reistiefeln war stutzig einen großen Schritt zurückgetreten, sein Gesicht wurde bläulich und er stierte einige Augenblicke mit seinen scharfen Augen den jungen Menschen, wobei sein Mund sich allmählig in ein möglichst freundliches Lächeln hinüberzog.

„Du führst Deine Junge fast so gut wie Deinen Weiberbaum,“ sagte er dann mit Laune und Gemüthlichkeit; „sage, wo hast Du diese Ferkelkunst erlernt?“

„Ihr müßt nicht weit über Eure Schwelle hinausgekommen sein,“ antwortete der Fremde mürrisch, „daß Ihr die Schwinger von Uri nicht kennt! Habt Ihr Vergnügen in dem schönen Spiele der Kelpflor auf der Stelle Unterriht zu nehmen, so brecht Euch einen knorrigen Ast vom Baume hier, und in einer Viertelstunde sollt Ihr wissen, wie man am Balstädter See oder an der Neuf ungeschliffenen Leuten die gute Sitte einbläut.“

„Hoho,“ rief der große Mann. „Du bist ja ein gar gewaltiger Goliath; aber Dein Großmaul hat eine gute Faust vorangeschickt, und Du gefällst mir darum, denn Du gibst mehr als Dein barillofes Kinn versprechen konnte. Nähle Deinen Ingrimm, mein Dübchen, laß uns Freunde werden, und sage mir vor Allem, wer Du bist, und woher Du kommst?“

Der Fremde sah den vertraulichen Frager verächtlich an und entgegnete leicht hin: „Meint Ihr, es beliebe mir dergleichen? Nach dem, was sich hier begab, meine ich, es stände mir weit eher an, zu fragen, wer denn Ihr seid, der Ihr die Straße unsicher macht und eher einem Buschhelden als einem ehrlichen Menschenkinde gleicht. Ja, ja, verzeiht nur nicht den Mund so spazig, denn ich fürdere Euren Namen, damit ich in der Stadt da meine Klage anbringen kann. Und ohne Umstände, — wollt Ihr nicht etwa auch meinen Schwingerstab kosten, — Euren Namen und was Ihr hier zu treiben habt!“

Der große Mann lachte laut auf und sagte heftig: „Beim St. Denis, es ist nur einer auf Erden, der mich so fragen darf, und der sitzt auf dem Stuhle des heiligen Louis! — Aber,“ setzte er milde und das Haupt etwas beugend wie in Unterwürfigkeit hinzu, „Du bist ein so einbringlicher und furchtbarer Frager, daß man sich gezwungen fühlt, Dir ohne Rückhalt zu antworten, als wärest Du Minister Louvois in eigener Person. Ja, Du hast ganz recht, wenn Du mich einen Landstreicher und Buschklepper nennst; ich gehöre zu der Sorte und die Holländer und das Niederland bis Amsterdam hinaus wissen von mir zu reden, denn ich habe Manchen dort das Dach über dem Kopfe eingebrannt, Manchen für immer von den Weinen geholfen. Nun, werde nur nicht ungeduldig, mein junger Freund; laß mir den Hirnschädel ganz, ich möchte gern mit Dir noch einige Becher stürzen und einige gute Hauschüsseln leer machen. Ich belichte ja schon und bekenne Dir, Du Gewaltiger, daß man mich Melac nennt, daß mich die Majestät meiner Stunde wegen zum Marechal de Camp gemacht, und daß man mich als einen bekanten, großen Taugenichts dort in die Flung verwiesen, wo ich den äußersten Vorposten des Landes kommandire, damit nicht solche Waghälse, wie Du, ein Stücklein des schönen Frankreichs im Wanderjacket nach Hause tragen möchten.“

(Fortsetzung folgt.)

In Folge des wohlthätigen Anrufs sind bis jetzt eingegangen:

Laut letztem Ausweis	25 fl. 16 fr. C. M.
Von Frau J. St.	1 „ — „
Von Fräulein J. St.	1 „ — „
Von Fräulein A. St.	— „ 20 „
Von Hrn. F. W.	— „ 30 „
Von Hrn. Doktor F. W.	1 „ — „
Von Fräulein M. S.	— „ 12 „
Von Hrn. J. N. und Frau Fr. N., mit dem Motto: „Nehme herzlich diese Kleinigkeit, Auch Geben verursacht Seligkeit.“	1 „ — „
Zusammen	30 fl. 18 fr. C. M.

Wirthschafts- und Gesundheits-Kaffee.

Derselbe vereinigt alle bekanten Gesundheitskaffee-Eigenschaften in sich und ist sehr schmackhaft; auch erspart man beim Gebrauche desselben, wegen der Menge Zuckerstoff, den er enthält, sehr viel Zucker.

Das Pfund kostet 12 fr. C. M.

Zu bekommen bei G. Höfninger, im eigenen Hause am Neubau,
[18] Wendelgasse Nr. 120 in Wien. [2—3]